Varia

# Tagesablauf eines reichen Römers

Man spricht in Rom von 1.2.3. Stunde etc. und berechnet die Zeit so, dass man einfach den Tag in 12 Stunden einteilt. Daher ist die Stunde, je nachdem ob Sommer oder Winter ist, kürzer oder länger, nur die 6. Stunde ist immer 12 Uhr Mittag.

Man war im antiken Rom Frühaufsteher, der Lärm in der Stadt ließ die Menschen ohnehin nicht lange schlafen. Die Morgentoilette war kurz, das Bad war am Nachmittag. Saluntantes, die Grüßenden, d.h. die Klienten fanden sich beim Patron, der auch der Kaiser selbst sein konnte, zur Morgenvisite (=Salutatio), ein, eine eher mühsame und sehr förmliche Angelegenheit, musste der Klient (=Schützling, Anhänger, der vom Patron in allen Belangen unterstützt wird, dafür aber uneingeschränkte Fides =Gefolgschaft, vor allem auch bei der Wahl, verlangt)doch noch früher aufstehen, was von vielen, auch vom Dichter Martial öfter beklagt wird. Für diese Aufwartung am Morgen und eventuell auch weitere Dienste im Laufe des Tages, die man dem Patron erwies, konnte man mit einer Einladung zur Cena, dem Abendessen rechnen oder zumindest mit einem finanziellen Ersatz.

Das Frühstück, das der Salutatio folgte, war einfach und somit die leichteste Mahlzeit der Römer. Man nahm es gewöhnlich um die dritte Stunde ein. Es bestand hauptsächlich aus Brot und Köse. Als Getränke werden neben Wasser – ganz selten Milch (da ein großer Teil der Römer Laktoseintoleranz aufwies) Wer zu den Bedeutenden der Gesellschaft gehörte, konnte sich dann seinen Geschäften zuwenden. Die Höchsten, die Senatoren, mussten schon von der 1. Stunde an mit Sitzungen rechnen. Ab der 3. Stunde fanden Gerichtsverhandlungen statt. Der Geschäftsbetrieb läuft bis Mittag, zu dem nur ein leichtes Essen üblich ist. Man nahm das „Prandium“ zwischen der sechsten und siebenten Stunde ein. Wer es eilig hatte, verzichtete sogar darauf, am Tisch zu sitzen und sich anschließend die Hände zu waschen. Geboten wurden Käse, Feigen, Oliven und Müsse, Gemüse, Eier Pilze und Früchte. Der Normalfall war ein kaltes Mittagessen. Dazu trank man Wein, vorzugsweise den mit Honig versetzten Met. Es folgt eine etwas zweistündige Mittagspause. Schulen und Geschäfte schlossen über die Mittagszeit, eine „Siesta“ wurde sowohl Soldaten als auch Sklaven gewährt. Für die Arbeitenden ging dann das Tagwerk weiter.

Das Typische des Tagesablaufs eines Römers ist dann aber ein Besuch in den Thermen oder auf dem Marsfeld, das außerhalb des dicht verbauten Gebietes war, um dort Bewegung zu machen. Relativ früh wird dann die letzte, die Hauptmahlzeit des Tages eingenommen, die Cena, die Abendmahlzeit. Es handelt sich dabei bei denen, die es sich leisten können oder eingeladen werden, nicht einfach um eine schnelle Nahrungsaufnahme, sondern es ist ein gesellschaftlicher Anlass, der in der Literatur häufig behandelt wird (Petron, Cena Trimalchionis – Das Gastmahl bei Trimalschio). Hier gilt eine Reihe von Verhaltensvorschriften für Gastgeber und Gäste, an denen sich die römische Gesellschaft formal orientiert. Wer sich hier nicht zurecht fand, der musste mit Kritik rechnen. So machen sich Horaz und andere Dichter speziell über Neureiche lustig, die mit ihrem Reichtum prahlen, ein großartiges Diner geben, sich in Wirklichkeit aber dauernd blamieren, weil sie nicht wissen, was sich gehört. Man kritisiert aber auch ganz bewusste Unsitten, wie die Vorgangsweise, dass ein sparsamer Gastgeber die Gäste unterschiedlich bewirtet, verschieden behandelt, je nach ihrem sozialen Rang. (Iuvenal, Satire 5, Plinius, Briefe). „Ab ovo usque ad mala“ sagten die Römer, wenn sie „vom Ei bis zum Apfel“ bei einer Cena dabei waren, d.h. „vom Anfang bis zum Ende“. Als Nachtisch wurde oft nämlich frisches Obst gereicht, Äpfel, Birnen, Pflaumen, Dörrobst wie Datteln und Feigen, Nüsse und geröstete Kastanien.

Man sa0 nicht, sondern man lag zu Tisch. Wenn Frauen dagegen an einer Tafelrunde teilnahmen, so hatte sie zu sitzen. Die liegende Haltung, be der man sich mit dem linken Arm auf ein Kissen stütze, mag aus heutiger Sicht unbequem erscheinen. Die Römer empfanden das nicht so. Im Gegenteil: Gerade das Liegen erschien ihnen als Ausdruck einer genussvollen, stressfreien Unbeschwertheit, die sich auch in anderen Tischsitten widerspiegelt. Man kam in legerer Kleidung zum Essen, die Toga legte man schon vorher ab,, bei Tisch zog man die Sandalen aus. Das Waschen der Hände vor dem Essen war üblich; Bedienstete des Hauses brachten auch die Speisen und Getränke ins Esszimmer, stellten sie auf Tische oder reichten sie herum. Dabei wurden dem Hausherrn und seinen besten Freunden die besten Stücke und Weine zugeteilt. Alles war in mundgerechte Häppchen geschnitten; Tischbestecke waren weitgehend unbekannt. Die einzigen Hilfsmittel waren Löffel, mit denen man Saucen und Mehlspeisen nehmen konnte, aber auch die Finger wurden ungeniert verwendet. Daher war das Waschen der Hände nach jedem Gang höchst willkommen. In die meist mitgebrachten Servietten wickelte man Speisen ein, die man mit nach Hause nehmen wollte. Im Verlauf des Essens wurden den Gästen auch kleine Aufmerksamkeiten und Geschenke überreicht oderzugelost, häufig Salben und Parfums. Zum guten Ton eines römischen Gastmahls gehörte es, die Essensreste auf den Boden fallen zu lassen. Knochen, Gräten, abgenagte Weintrauben, Nussschalen, Salatblätter und v.a.m. wurden dann später von Sklaven weggekehrt. Zur selbstverständlichen Großzügigkeit eines Gastgebers gehörte es auch, den Eingeladenen das Mitbringen weiterer unangekündigter Gäste (umbrae = Schatten) zu gestatten.

Auf das eigentliche Essen folgte das Trinkgelage oder zusätzliche Unterhaltung, vielleicht auch gelehrte Lesungen beinhaltete. Auch hier kann der Gastgeber unter Umständen des Guten zu viel tun oder seine Gäste verärgern, wenn er ein Möchtegernliterat ist. Es wurde nämlich seit augusteischer Zeit immer beliebter, aus eigenen Werken vorzulesen, im privaten und im öffentlichen Raum, in den Bädern. Leute wie Plinius schätzen das durchaus, aber nicht alle, vor allem wenn der Gastgeber ein schlechter Literat ist, und der Gast ein empfindsamer Zuhörer wie Martial. Nach mehreren Stunden schließlich zog man sich ins Schlafgemach zurück.